

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 38 (1960)
Heft: 2

Artikel: Feldbach
Autor: Stintzi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verzeihe es ihr, daß sie sich geirrt und Deine Liebe mit Zeichen des Widders etwas erschüttert hat. Schau, die Liebe muß ein Geheimnis sein und bleiben. Dein Lebensglück hängt weder von der Konstellation von Sternen noch vom Stellen des Horoskops ab. Was Dein Lebensglück entscheidet, ist Deine Treue zu Gott, Dein guter Wille und Deine Mitwirkung mit der Gnade des Elternweihesakramentes. Nicht der horoskopstellende Astrologe entscheidet Dein Lebensschicksal, sondern die Wahl einer religiösen, moralisch sauberen, tüchtigen Lebensgefährtin. In diesem Stern kannst Du die Zukunft lesen. Weil es sicher ist, daß die Sonne auf die Erde und die Menschen einen bestimmten Einfluß hat, so wünsche ich Deiner Braut etwas Sonnenhaftes, Freundliches, Liebes, Gütiges und Mildes. Sie sei nicht übersensibel, die auf die Einflüsse des Mondes mondsüchtig reagiert. Dein Wille ist der König, gegen den die Stellung und der Lauf der Himmelsgestirne machtlos sind. ‚Ich will, das ist ein mächtig Wort, spricht’s einer ernst und still. Sterne reißt’s vom Himmel, das eine Wort: Ich will.’»

Abschließend ist grundsätzlich zu sagen: Der abergläubische Sternglaube, das Stellen wie das Sichstellenlassen von Horoskopen und ganz besonders das Verbreiten der Ideen ist schwer sündhaft gegen die Gerechtigkeit, wenn durch Schwindel die Unwissenheit der einfachen Leute ausgenützt wird, gegen die Liebe, wenn dadurch Ärgernis gegeben wird, gegen die Tugend der Gottesverehrung, wenn sie ernstgenommene Wahrsagerei ist.

P. Bonaventura

FELDBACH

Auch im elsässischen Sundgau gibt es ein Dorf *Feldbach*, und auch dieses ist bekannt geworden durch ein ehemaliges Kloster. Während aber im gleichnamigen thurgauischen Dorf Zisterzienserinnen sich Gott geweiht hatten, lebten im Sundgau Benediktinerinnen nach der Reform von Cluny.

Das Dorf liegt in einem vom Feldbach durchflossenen, grünen Seitentälchen des Illtales, durch das von Hirsingen die direkte Straße nach Pfirt führt. Ein harmloser Bach . . . ; wenn aber droben bei Pfirt starke Gewitter niedergehen oder anhaltender Regen fällt, dann wird dieser Bach ungestüm und wild. Hat er doch früher mehr denn einmal die etwas tiefer gelegene Klosterkirche überschwemmt und schwer heimgesucht.

In dieser stillen Landschaft, in der Wälder, Felder, Äcker bunt wechseln, die Hügel immer höher zum elsässischen Jura hinansteigen, stand wohl schon um das Jahr 1070 eine Jakobuskirche. Denn die Architektur der erhaltengebliebenen Klosterkirche, eben jener Jakobuskirche, deutet auf ein höheres Alter als das des Klosters, weist in das Ende des 11., höchstens in den Beginn des 12. Jahrhunderts. Hat tatsächlich Graf Friedrich I. von Pfirt, wie es heißt,



diese Kirche im Anschluß an eine Sühnewallfahrt nach Compostela bauen lassen — manche Historiker behaupteten, die Vorderfront sei jener der ersten romanischen Kirche in Compostela nachgebildet worden — oder aber stand die ursprüngliche Dorfkirche in Feldbach an einem Pilgerweg nach Compostela? Das ist schwer mit Sicherheit festzustellen. Eines ist gewiß: vor dem Kloster stand bereits die Kirche, gab es hier eine Siedlung.

Im März 1145 wurde die Gründungsurkunde des Klosters abgefaßt. Dieser zufolge verzichtete Graf Friedrich I. von Pfirt, gemeinsam mit seiner Gattin Stephanie von Egisheim und seinem Sohn Ludwig, auf die Siedlung Feld-

bach und allen Zubehör und schenkte sie Gott, der Gottesmutter, dem heiligen Jakobus für seine und seiner Eltern Seelenruhe, damit an ebendieser Stätte ein Kloster entstehe. Ein Kloster für Schwestern nach der Regel des heiligen Benediktus und den Satzungen von Cluny. Ein richtiges Hauskloster der Pfirter Grafen sollte es werden, die Begräbnisstätte dieser mächtigen Familie, an deren Gruft Cluniacenserinnen beten sollten. Die Pfirter Grafen behielten sich die Schutzvogtei vor; die Schenkung umfaßte Güter zersreut im ganzen Sundgau. Sie wurde bestätigt durch den Basler Bischof Luwig (1168), später auch durch Erzherzog Sigismund (1481).

Cluniacenser sollten die Seelsorge des Schwesternkonventes übernehmen; so gab es hier einen Prior, zuweilen auch zwei Mönche. Diese Tatsache führte zur irrigen Ansicht, es hätte in Feldbach auch ein Männerkloster bestanden. Er gab jedoch hier nur ein Kloster der Cluniacenserinnen, und dieses wurde leider nie bedeutend. Schuld daran war die ungünstige Lage des Klösterleins am Eingang zur Burgundischen Pforte, an der großen Heerstraße. Auch Kaltenbrunn, Gottestal und St. Ulrich teilten ja Feldbachs Schicksal.

Schon im ausgehenden 14. Jahrhundert traf schweres Unheil das Klösterlein durch den Einfall der «wilden Engländer», denen 1444 die Armagnaken folgten. Der Zug der Armagnaken gegen die Eidgenossen hatte einen längeren Krieg zwischen letzteren und den Habsburgern zur Folge, der auf dem Boden des Sundgaus ausgetragen wurde. Es kam zu gegenseitigen Plünderungen und Verwüstungen, und so wurde, bei einem Vorstoß der Basler in den 1324 habsburgisch gewordenen Sundgau, das Haus des Feldbacher Priors in Brand gesteckt. Das geschah Ende April 1446. Diese Verwüstungen hatten Feldbach schwer getroffen, langsam starb der Konvent aus. Trotzdem bestätigten Bischof Caspar zu Rhein und Kaiser Maximilian I. alle Güter und Rechte des Klosters, damit Cluny nicht den Besitz an sich ziehen sollte.

Im Bauernkrieg verödete das Kloster, die letzten Schwestern verließen Feldbach. Nur mehr Prioren gab es hier, und allmählich wurde Feldbach eine Kommende. Ja, das Priorat wurde der Abtei Lützel verleht. Leer stand das Kloster. Im Jahre 1636 überließen die Habsburger Feldbach dem Ensisheimer Jesuitenkolleg. Und den Jesuiten blieb nun Feldbach bis zur Aufhebung des Kollegs im Jahre 1773, bis zur Auflösung des Jesuitenordens. Feldbachs Einkünfte kamen nun an das Collège royal von Colmar, doch hob die Revolution schon bald (1789) alle geistlichen Güter auf, und die ehemalige Klosterkirche diente fortan nur mehr als Pfarrkirche.

Diese ist eine dreischiffige, flachgedeckte Kirche mit einer Hauptapsis; leider wurde sie im letzten Jahrhundert baulich schwer verschandelt, und sie litt auch im letzten Krieg. Von den Pfeilern zeigen mehrere hochinteressante Kapitelle, die sogar an die karolingische Kunst erinnern. Interessant ist auch die einfache, fast schmucklose Vorderfront (siehe Bild), an die man 1909 einen Turm anbaute. Verschwunden ist leider die Krypta der Pfirter Grafenfamilie, von der 13 Mitglieder hier bestattet sind. Schon vor einigen Jahren wurde die Kirche renoviert, zurzeit werden diese Arbeiten wieder aufgenommen. Erhalten ist bei der Kirche das «Schlöble», das Prioratshaus.

Paul Stintzi, Mülhausen (Elsaß)